

nachgefragt ...

**Dr. Pierre Spahr, Präsident, und
Martin Innerbichler, Verwalter,
Stiftung Kirchengut**



Pierre Spahr (75)

verheiratet, 3 Töchter, wohnhaft in Muttenz.

Liebste Bibelstelle:

Bergpredigt und 10 Gebote

Auf meinem Nachttisch liegt:

Das Buch «Jäger, Hirten, Kritiker – eine Utopie für die digitale Gesellschaft» von Richard D. Precht

Mein Lieblingsort(e):

Surselva und Berner Seeland

Hauptcharakterzug:

ziel-orientiert, vorausschauend, geniesserisch, Konsens-fähig

Mein Motto:

Vertrauen und richtig gewähltes Timing

Ausbildung und beruflicher Werdegang

Laborantenlehre, danach Textilchemieingenieurstudium an der FH Reutlingen (D) und Chemiestudium an der Universität Leeds (GB). Über 40-jährige Erfahrung in der chemischen Industrie und im Baugewerbe. 1991 Gründung von PETEC Consulting. Langjährige Erfahrung als Unternehmensberater, Geschäftsführer auf Mandatsbasis, als Verwaltungsrat und Präsident von KMU's. 1999-2006 Mitglied der Verwaltungskommission Kirchen- und Schulgut, ab 2007 Präsident der Stiftung Kirchengut.

Martin Innerbichler (44)

verheiratet, lebt mit seiner Frau und den drei Töchtern in Diepflingen.

Liebstes Buch:

Pippi Langstrumpf

Liebste Bibelstelle:

Apostelgeschichte, 20, 6-11

Ich bewundere:

Aufrichtigkeit

(M)ein Traum:

Mit meinen Grosskindern in Frieden unbeschwert durch den Wald streifen

Mein Lieblingsort:

Dort wo meine Familie ist.

Lieblingskünstler*in:

Mozart

Ausbildung und beruflicher Werdegang

Lehre als Forstwart bei der Bürgergemeinde Sissach, danach Ausbildung zum Techniker TS Holzindustrie an der Schweizerischen Hochschule für Holzwirtschaft in Biel. Weiterbildungen als Sachbearbeiter Rechnungswesen am KV Liestal, Immobilienbetriebsleiter mit eid. Fachausweis, Immobilienbetriebsleiter mit eid. Diplom. Von 1991 bis 1999 tätig in der Forstwirtschaft und von 1999 bis 2003 in der Holzwirtschaft. Seit 2003 tätig in der Immobilienverwaltung für die öffentliche Hand; seit August 2005 Verwalter der Stiftung Kirchengut.

Was sind die wichtigsten Aufgaben der Stiftung?

Pierre Spahr (PS): Wir müssen die uns anvertrauten Kirchen und Pfarrhäuser in gutem Zustand erhalten und sie gegen ein Entgelt zu Verfügung stellen. Dieses Entgelt deckt etwa zwei Drittel unserer Kosten. Das Bauland im Besitz der Stiftung bewirtschaften wir nach kaufmännischen Grundsätzen. Wir geben dieses im Baurecht ab, weil wir laufende Einnahmen generieren müssen.

Martin Innerbichler (MI): So können wir auch Einfluss nehmen, was auf das Land gebaut wird. Bei einem Landverkauf könnte man zwar kurzfristig höhere Renditen generieren, aber uns würde auch die Einnahmequelle ausgehen.

Die Stiftung Kirchengut blickt auf eine lange und wechselvolle Geschichte zu- rück. Diese hier zu erörtern, würde den Rahmen sprengen, aber gibt es etwas, das Sie besonders hervorheben möchten?

PS: Das Kirchengut geht bis ins Mittelalter zurück. Durch die Reformation ist das Kirchengut an den Staat gefallen und wurde nach der Kantonstrennung nach einem fixen Prozentsatz aufgeteilt. Mit der Dekretsrevision 2007 wurde das Kirchengut zu einer Stiftung nach öffentlichem Recht und der Finanz- und Kirchendirektion unterstellt. Die Stiftung unternimmt eine treuhänderische Aufgabe für den Kanton. **MI:** Obwohl weltliche und kirchliche Macht formell getrennt waren, waren sie auch immer stark verbandelt. Vieles wurde früher über die Stiftung bezahlt, das Sozialwesen, Löhne, etc. Heute verstehen wir uns klar als Dienstleister. Wir sind von der Kirche getrennt, vertreten aber eine gemeinsame Stossrichtung. Es kommt uns aber als staatliche Stiftung ab und zu eine Jokerrolle zu, weil wir sagen können, dass wir übergeordnete Interessen vertreten.

Wie wichtig sind die Kirchen, resp. sakralen Gebäude für den Kanton und die Bevölkerung?

PS: Ich kann nicht wirklich für den Kanton sprechen, aber es ist wohl nicht falsch zu sagen, dass Kirchen und sakrale Gebäude für den Kanton eine geschichtliche Bedeutung haben. Zudem verleihen Kirchen den typischen Dorfcharakter. Sie stehen im Zentrum. Unabhängig von der Konfession steht die Kirche so für Heimat.

Welchen Wert haben die sakralen Gebäude für Sie persönlich?

PS: Mit der Kirche und auch mit dem Pfarrhaus verbinde ich viele Erinnerungen, den Konfunterricht und meine christliche Erziehung. Es sind bedeutsame Orte für Besinnung und Gemeinschaft. Orte für das Miteinander. Und natürlich markante Wahrzeichen der christlichen Kultur.

«Es wird ausgeblendet, dass wir damit auch ein Daheim schaffen für Familien.»

MI: Es gibt einen Klang der Heimat, wenn z. B. die Glocken läuten. Oder wenn das Licht brennt im Pfarrhaus, dann ist das wie eine Versicherung: Ich bin nicht allein. Der Stiftung wird oft nachgesagt, dass es ihr nur ums Geld geht, wenn sie Land im Baurecht abgibt, um darauf Wohnungen zu bauen. Es wird ausgeblendet, dass wir damit ein Daheim schaffen für Familien oder Menschen ermöglichen, im Dorf zu bleiben, wenn sie im Alter ihr Haus aufgeben müssen. Mich stört, dass der Wert meist auf den monetären Wert reduziert wird. Man kann doch keinen Betrag für Emotionen festlegen. Was ist der Wert von Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, von Dorffesten? Was ist der Wert von Heimat, einem Daheim? Diese nicht monetären Werte werden für mich durch Sakralbauten im Alltag sichtbar.

Was hat sich in den letzten Jahren verändert?

PS: Die Veränderungen in der Gesellschaft haben laufend neue und komplexe Aufgabestellungen hervorgebracht. Widerstände von Staat, Gemeinden und Drittinstitutionen nehmen zu. Wir müssen beispielsweise mehr juristische Gutachten erstellen lassen. MI: Nehmen wir das Thema Friedhof, wo wir mit 35 Einwohnergemeinden zu tun haben. Das Bestattungswesen ist eigentlich eine klare Pflicht der Einwohnergemeinde, die aber nicht immer gleich wahrgenommen wird. Die Kirchgemeinden sind auf das Wohlwollen der Einwohnergemeinden angewiesen. Als Stiftung wirken wir da übergeordnet und können auch mal forscher auftreten.

Mit der vorgeschlagenen Teilrevision des Dekrets kommt es zu einer Systemänderung. Was sind die wichtigsten Änderungen?

PS: Die Kirchgemeinden erhalten das Recht, sich finanziell zu entlasten und nicht mehr benötigte Pfarrhäuser und Kirchen zurückzugeben. Die Kirchen stehen unter keinem Zwang, sondern können eigenständig entscheiden.

Was sind die konkreten Dienstleistungen der Stiftung für die Kirchgemeinden?

MI: Was wohl den Meisten gleich in den Sinn kommt: der Baubereich. Als Stiftung erheben wir den Zustand der Gebäude, planen Unterhalt und Renovationen. Wir begleiten die Umsetzung von Bauvorhaben und sind für Bau- und Renovationsbewilligungen zuständig.

Wir archivieren alle Bauakten und kümmern uns um Themen wie Friedhöfe, Energiefragen, Naturschutz. Wir schaffen bei den Einwohnergemeinden das Bewusstsein, dass sie für Glocke und Uhr in der Verantwortung stehen.

Die Kirchgemeinden sehen teilweise «nur» ihre Projekte, wir sehen das Übergeordnete und leisten Grundlagenarbeit, von der alle profitieren.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?

PS: Ich mache das jetzt 20 Jahre. Wichtig ist für mich die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Verwaltung und dem Team der Stiftungsrätinnen und -räte. Gemeinsam Ziele festlegen und erreichen, einen Beitrag leisten zur Lösung von komplexen Aufgaben, das macht mir Freude.

MI: Es ist eine sinnstiftende Aufgabe. Ich darf mich für einen gesellschaftlichen Wert einsetzen, mit Kirch- und Einwohnergemeinden, mit Stiftungsrat, Kanton, Privaten und Vereinen zusammenarbeiten. Und das von Biel-Benken bis Langenbruck. Diese Vielfalt und Herausforderung sind schön. Ich schätze es, dass ich etwas tun kann, das allen dient. Das treibt mich an.

Wie verläuft die Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden?

PS: Aus Sicht des Stiftungsrates arbeitet die Verwaltung, also Martin Innerbichler und Carmen Margadant, unterstützend und partnerschaftlich mit den Kirchgemeinden zusammen.

MI: Vom System her gibt es Interessenskonflikte für die Kirchgemeinden: Investition in Mensch oder Stein. Aber grundsätzlich ist die Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden sehr gut.

Woran arbeiten Sie gerade? Mit welchen «Baustellen» beschäftigen Sie sich aktuell?

MI: Wir sind laufend mit Unterhaltssachen beschäftigt. Diese sind teilweise sehr teuer, versicherungstechnisch komplex oder benötigen Verhandlungen mit den Einwohnergemeinden.

Zur Teilrevision des Dekrets benötigen wir noch ein Reglement, welches wir aktuell ausarbeiten.

Ein sehr grosses Thema ist die Finanzplanung. Wir unterstehen der Rechnungslegung des Kantons und müssen die Finanzbuchhaltung (FIBU) ausweisen und öffentlich-rechtliche Auflagen erfüllen. Die Betriebsbuchhaltung (BEBU) wird nicht publiziert. In der BEBU werden aber Abschreibungen und aufgelaufene Unterhaltskosten ausgewiesen. Wir rechnen mit 2.1 Mio. Unterhaltskosten pro Jahr (1% des Gebäudeversicherungswerts für Kirchen und 1.5% für Pfarrhäuser). Die aufgelaufenen Unterhaltskosten von 2002 bis jetzt liegen bei etwa 8.5 Mio. Der Druck von aussen, beispielsweise von der Finanzkontrolle, ist immens. Sie rechnen mit höheren Unterhaltsansätzen als wir. Wir berufen uns aber auf 500 Jahre Erfahrung. Trotzdem zeigt das deutlich, dass wir Einnahmen generieren müssen.

Welche Projekte konnten Sie in letzter Zeit abschliessen?

MI: Die Renovationen der Pfarrhäuser in Rothenfluh und Buus waren grössere Brocken. Ein Dankeschön an die Kirchgemeinden, die solche Projekte stemmen.

Wir sehen eine Entsolidarisierung mit der Kirche. Leute treten aus, trotzdem wollen sie weiterhin schöne Gebäude, Glocken und Uhren. Sie lassen andere die ganze Last tragen, also auch den Unterhalt des Kulturguts.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

PS: Ich wünsche mir weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden und ein Umfeld, dass es erlaubt, die Aufgaben im Rahmen des Stiftungszwecks zu erfüllen.

MI: Ich wünsche mir, dass nicht nur die «Hotspots» im Medienfokus stehen, sondern dass die Knochenarbeit der Leute in den Kirchgemeinden gewürdigt wird und vermehrt gute Lösungen und Beispiele erwähnt werden. In Oltingen gibt es zum Beispiel im Pfarrhaus eine Schule, oder im Pfarrhaus in Münchenstein ist ein Wohnhaus des Vereins für Sozialpsychiatrie untergebracht.

«Unabhängig von der Konfession steht die Kirche für Heimat»